5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachrinnstraße 12 bis 14 bezw. Bölbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7961
Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Burgstraße 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Hermann Brandes in Halle/S.

Nummer 45 — Halle, Donnerstag den 15. Februar — 1917

Das erste amerikanische Schiff versenkt.

(W. T. B.) Cagliari, 14. Februar. Nach einer Reutermeldung ist das amerikanische Segelschiff „Lyman M. Law", 1200 Bruttoregistertonnen, versenkt worden. Die Besatzung wurde in Cagliari gelandet.

Der deutsche Abendbericht.

(W. T. B.) Berlin, 14. Februar abends. (Amtl.) Von keiner Front sind größere Gefechtshandlungen gemeldet.

Der amtliche österreichische Heeresbericht.

(W. T. B.) Wien, 14. Februar. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Keine besonderen Ereignisse.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Südlich von Bekas wiesen wir mehrere russische Vorstöße zurück. An der Valepuina-Straße erstürmten unsere Truppen eine russische Stellung, zu deren Wiedergewinnung der Feind nachher vergebliche starke Gegenstöße führte. Es wurden 23 Offiziere und 1200 Mann gefangen und 12 Maschinengewehre, 6 Minenwerfer und 3 Geschütze erbeutet.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Nichts zu melden.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der amtliche bulgarische Heeresbericht.

Sofia, 13. Februar. Generalstabsbericht.

Mazedonische Front: Im Cernabogen griffen deutsche Abteilungen mit großem Mut an und erstürmten italienische Gräben südlich der Höhe 1050, wobei sie fünf Maschinengewehre erbeuteten und einen Hauptmann und 90 Mann vom italienischen Infanterieregiment 162 gefangen nahmen. Auf dem übrigen Teil dieser Front herrschte Artilleriefeuer am Fuße der Belasica-Planina und in der Serresgegend, sowie Patrouillengefechte in der Gegend von Bitolia, im Wardartale und an der unteren Struma.

Die Fliegertätigkeit war auf beiden Seiten ziemlich lebhaft. Ein feindliches Flugzeug fiel in der Nähe von Demir Hissar nieder. Flugzeug und Führer sind unversehrt.

An der Küste des Aegäischen Meeres beschossen feindliche Kriegsschiffe aus dem Hafen von Orfano die Ortschaften Nadalevo und Kudelar. Drei Männer, sieben Frauen und sechs Kinder der dortigen Bevölkerung wurden getötet, 11 Häuser zerstört.

Ein feindliches Schlachtschiff beschoß ergebnislos Kara Burnu bei Porto Lagos. Ein feindlicher Flieger warf ohne Erfolg auf den Bahnhof von Dschichlar und auf die Eisenbahnbrücke bei Puk Bomben.

Russische Front: In der Umgegend von Mahmudia Feuerwechsel zwischen Posten auf beiden Seiten des St. Georg-Kanals.

Deutsche Kaiserworte.

Berlin, 14. Februar. Wie dem „Lokalanzeiger" aus Wien gemeldet wird, lieh Kaiser Wilhelm gestern mittag den Dichter der „Könige", Franz Müller, zu sich in die Hofburg bitten. Der Kaiser sprach dem Dichter seinen Dank für die schöne Dichtung, die er den Deutschen im Kriege geschenkt habe, aus. Das Gespräch kam auch auf den Brief des Kaisers an den Reichskanzler zurück, durch den das Friedensangebot der Mittelmächte begründet habe. Bei dieser Gelegenheit bemerkte Kaiser Wilhelm mit starkem Kopfnicken: „Dieser Brief mußte geschrieben, dieser Schritt mußte getan werden. Jetzt weiß doch die ganze Welt, wer diejenigen sind, welche der Menschheit weitere Qualen auferlegen." Müller fährt darauf in der Wiedergabe des Gespräches fort und bemerkt u. a.: Und noch etwas: „Er hat Oesterreich-Ungarn von ganzem Herzen lieb." In diesem Zusammenhange gibt Müller folgende Aeußerung des Kaisers wieder: „Vergißt man schon, daß die Entente die Mörder des Erzherzogs Franz Ferdinand schützen! Wie kurz ist doch das Gedächtnis der Welt! Wie ich heute den Oberstjägermeister meines verewigten Freundes Baron Rumerskirch sah, seit jenem Konopischter Frühlingstagen zum ersten Mal, fiel es mir wieder stark zu Bewußtsein, über unseren Freunden liege doch von Anfang an der Schatten des Verbrechens! Auf unserer Seite ist Recht und Sittlichkeit, und ihnen zum Triumph zu verhelfen, muß jede blanke Waffe willkommen sein!" Die Müller weiter mitteilt, schätzt der Kaiser das Ergebnis des neuen Unterseebootskrieges — militärisch, politisch und physiologisch — schon jetzt als sehr bedeutend ein. Der Kaiser äußerte sich darüber: „Sehen Sie doch die europäischen Neutralen, lesen Sie die schwedische Zeitungen, dieses für die Deutschen geschriebene Dokument."

Weitere U-Boot-Erfolge.

Genf, 14. Februar. In der Nähe von Havre wurde der französische Dreimaster „Guillaume Tell" (148 To.) versenkt. (L.-A.)

(W. T. B.) London, 14. Februar. Reuter meldet, daß der britische Dampfer „F. D. Lambert" und die britischen Fischdampfer „Barnsley" (144 Bruttoregistertonnen) und „Dale" versenkt wurden.

(W. T. B.) Berlin, 14. Februar. (Nichtamtlich.) Von den am 12. Februar als versenkt gemeldeten sieben Dampfern und drei Segelschiffen mit einem Gesamtraumgehalt von 22 000 Bruttoregistertonnen hatten fünf Schiffe mit 15 100 Bruttoregistertonnen Grubenholz, zwei mit 1700 Bruttoregistertonnen Pyrit, eins mit 1700 Bruttoregistertonnen Grubenholz und zwei von 5500 Bruttoregistertonnen Kohlen geladen. — Außerdem wurde auf derselben Unternehmung noch ein Dampfer von 3000 Bruttoregistertonnen mit Kohlen für Italien versenkt.

(W. T. B.) Stockholm, 14. Februar. Infolge des ungehemmten Unterseebootkrieges sind seit dem 2. Februar hier keine englischen Zeitungen eingetroffen.

19 Schweizer Transporte ausgeblieben.

Genf, 13. Februar. Wie westschweizerischen Blättern gemeldet wird, sind seit der Ankündigung der deutschen Seesperre keine überseeischen Waren für die Schweiz angelangt. Man ist ohne Nachricht von den neunzehn Schiffen mit Schweizer Waren, die sich bei Ankündigung der deutschen Seesperre auf hoher See befanden und die den Hafen von Cette anlaufen sollen. Die in den französischen Häfen vor Verkündigung der Seesperre gelöschten Waren sind infolge der französischen Transportschwierigkeiten ebenfalls nicht nach der Schweiz gelangt. Zwanzig Schweizer Züge sind zwischen Cette und Annemasse stecken geblieben. (B. Z.)

Was General Haigh von der Offensive erhofft.

(T. U.) Haag, 14. Februar. Havas meldet aus Paris: Anläßlich des Empfangs einer Anzahl französischer Kriegskorrespondenten erklärte der englische Generalissimus Haigh u. a.: Es handelt sich nicht nur darum, auf gleicher Höhe mit dem Feinde zu stehen, sondern ihn mit unserer Macht zu übertreffen. Auf die Frage eines Journalisten, ob eine große Offensive in der nächsten Zeit zu erwarten sei, und ob General Haigh glaube, daß die deutsche Linie durchbrochen werden könnte, erwiderte der englische Generalissimus: Das werden wir sicherlich zu wiederholten Malen und an verschiedenen Stellen. Die Deutschen verfügen bei der Verteidigung über ein sehr kräftig entwickeltes Eisenbahnnetz hinter ihrer Front. Die ersten Angriffe auf den Frieden anbietet. Sinne, daß man die Entscheidung des Krieges sehen können also auf einige Punkte beschränkt bleiben wird, d. h. es wird jenes Ereignis eintreten, nach dem und ihr Resultat kann unsicher sein. Aber wir werden Deutschland sich militärisch als besiegt ansehen muß. Es ohne Rast zuschlagen, bis die totale Vernichtung der deutschen Armee erreicht ist (!) kann sein, daß dieses Jahr der Entscheidung zugleich das Auf die Frage, ob diese Vernichtung noch in diesem Jahr des Friedens sein wird. Die Alliierten müssen sich Jahre erfolgen werde, antwortete der Generalissimus: nicht durch Deutschlands Angebote oder Drohungen Dieses Jahr wird entscheidend sein in dem stören lassen. Wenn Deutschland den Frieden anbietet, so tut es das, um neue Vorbereitungen für den folgenden Krieg treffen zu können. Wenn wir unglücklicherweise Deutschlands Vorschläge Gehör geschenkt hätten, so würde das Drama nach drei Jahren von neuem beginnen. Die Soldaten verstehen das. Was den Frieden betrifft, so besteht unter uns ein unbeugsamer Wille, durchzuhalten.

Die kritische Lage der englischen Regierung.

Haag, 14. Februar. Wie aus London berichtet wird, erwartet man in Citykreisen eine Umgestaltung des Kabinetts Lloyd George für sehr baldige Zeit. Die Klagen über schlechte Verteilung der Lebensmittel nehmen merklich und bedenklich an Heftigkeit zu. Es fanden Anfang Februar in Londoner Volksvierteln Demonstrationen statt, bei denen es sehr aufging. Man verlangt von der Regierung die gerechte Verteilung und Einführung von Höchstpreisen. Ueber die akut gewordenen Lebensmittelfragen berichtet im Kabinett Unstimmigkeiten. Ernstere drohe mit dem Austritt. Es scheint, daß Lloyd George wieder Annäherung an Asquith sucht, um eine Koalitionsregierung zustande zu bringen. Allgemein wird die Lage der Regierung als kritisch bezeichnet. (Vos.-Ztg.)

Englische Lockungen.

(W. T. B.) Amsterdam, 14. Februar. Das „Algemeen Handelsblad" meldet aus London: In der gestrigen U-Boot-Debatte im Oberhause sagte Lord Lytton: Mit Rücksicht auf die Tatsache, daß die neutrale Schiffahrt ernster betroffen werde als die englische, werde die britische Regierung dafür höhere Frachten bezahlen und die Versicherungsprämien auf sich nehmen sowie Prämien für die Besatzungen der neutralen Schiffe aussetzen. Soweit als möglich werde man die neutralen Schiffe ankaufen.

Paris fehlt es an allem.

Bern, 13. Februar. Wie der „Temps" feststellt, fehlt es in Paris jetzt auch bedenklich an Trockengemüse sowie an Bohnen, Erbsen, Linsen, Reis usw., die nur noch zu sehr hohen Preisen zu haben sind, zumal die französische Ernte in diesen Produkten sehr schlecht war. Die Vorräte liegen massenweise in den Häfen, können aber wegen des Wagenmangels nicht herangebracht werden. (B. Z.)

Scharfe Gegensätze zwischen russischen Ministern.

Budapest, 14. Februar. Wie der Moskau „Rußkoje Wjedomosti" schreibt, sind die Gegensätze zwischen dem Ministerpräsidenten Golitzin und dem Minister des Innern Protopopow östlich schärfer geworden. Protopopow sei Herr der Lage, weil er gegenüber der Duma das strengste Vorgehen verfechte. (L.-A.)

Abtransport der rumänischen Beute.

Großwardein, 13. Februar. Die ersten 80 Waggons rumänisches Getreide sind gestern hier eingetroffen. Die Ladung wird ausschließlich für Heereszwecke verwendet werden. (B. Z.)

Vergeltungsmaßregeln gegen Rumänien.

(W. T. B.) Wien, 14. Februar. Die Blätter melden: Die verlässlichen Nachrichten, die unsere Regierung über die völkerrechtswidrige und unmenschliche Behandlung unserer Staatsbürger in Rumänien zugekommen sind, hatten die Mitteilung an die rumänische Regierung zur Folge, daß im Falle der Fortdauer dieser Zustände, auch bei uns Vergeltungsmaßregeln ergriffen würden. Da bis zum 5. Februar über eine Besserung des Loses unserer Zivilgefangenen in Rumänien nicht erlangt werden konnte, wurden alle rumänischen Staatsangehörigen innerhalb unserer Monarchie im Alter von 17 bis 55 Jahren in das Internierungslageer von Ling gebracht.

Ein Ersuchen der Schweiz.

Lugano, 14. Februar. Nach einer Meldung im „Pariser Journal" beabsichtigte die Schweiz, an Deutschland das Ersuchen zu stellen, den Hafen von Genua für die Verproviantierung des Landes freizugeben, da sich der Hafen Cette für diese Zwecke als ungenügend erwiesen habe. (B. Z.)

Deutschland und die spanische Fruchtausfuhr.

Haag, 14. Februar. Die „Times" melden aus Madrid, die Abgeordneten der Provinzen Valencia und Katalonien sandten Vertreter an den Premierminister zur Vorlage eines Gesetzes zur Unterstützung der Fruchtausfuhr und Industrie. Ebenfalls aus Madrid kommt die Nachricht, daß Deutschland den WWC-Staaten mitgeteilt habe, daß es nichts gegen die Fruchtausfuhr nach Holland und Skandinavien einwende. (Z. B.)

Heimkehrende schwedische Dampfer und die Seesperre.

Rotterdam, 14. Februar. In Kirkwall trafen jetzt 5 schwedische Dampfer, aus Amerika kommend, ein, welche keine Kenntnis von der Seesperre besaßen. Die Dampfer, welche Getreide und Baumwolle an Bord hatten, wurden in der Sperrzone nicht behelligt. Ueber die Weiterfahrt sind noch keine Entscheidungen getroffen.

Weil die englische Regierung befürchtet die schwedischen Kaffeevorräte in Höhe von 20 Millionen Pfd. zurückhält, plant die schwedische Lebensmittelkommission eine Ration zum 1. April noch um 100 Gramm herabzusetzen. Vorräte. (L.-A.)

Ein Vorschlag, den Frieden zu erzwingen.

(W. T. B.) London, 13. Februar. „Daily Telegraph" wird aus Newyork gemeldet, daß Lansing eine Note von Carranza erhielt, worin dieser die Vereinigten Staaten und die anderen Neutralen aufforderte, dem europäischen Krieg dadurch ein Ende zu machen, daß sie jeden Handel mit den Kriegführenden einstellen.

Amerikanische Friedensbestrebungen

„Matin" zufolge meldet „Newyork Herald", Bryan verliche bei den Behörden alles, um einen endgültigen Bruch zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten zu verhindern.

(W. T. B.) Bern, 14. Februar. Der Londoner Berichterstatter des „Secolo" meldet, daß nach Nachrichten aus Washington in den Vereinigten Staaten anläßlich des Jahrestages Lincolns überall Versammlungen für den Frieden stattgefunden haben.

Der Washingtoner Berichterstatter des „Petit Parisien" meldet, daß die Friedensbestrebungen mit der größten Rührigkeit fortgesetzt werden. Wilson habe eine große Anzahl von Telegrammen erhalten, in denen er gedrängt wird, alle Maßnahmen zu ergreifen, um den Frieden mit Deutschland zu bewahren.

Die amerikanische Marinevorlage angenommen.

(W. T. B.) Washington 13. Februar. Reuter meldet: Das Repräsentantenhaus hat eine Marinevorlage angenommen, in der ein Kredit im Gesamtbetrage von 369 Millionen Dollar gefordert wurde.

Eine Erklärung Romanones.

(W. T. B.) Bern, 14. Februar. Einer Meldung des „Temps" aus Madrid zufolge erklärte Ministerpräsident Romanones auf eine Interpellation des ehemaligen Ministerpräsidenten Maura über die Schiffahrtsfrage, alle Entschlüsse seien augenblicklich vom Ernst der Lage angegeben. Er könne nicht daran denken, seine Stellung als Ministerpräsident aufzugeben. Er rechne vielmehr auf die Unterstützung der Oeffentlichkeit und appelliere an das Parlament, damit dieses ihn bei seiner Aufgabe unterstütze.

Die Marinekreditvorlage Hollands angenommen.

(W. T. B.) Haag, 14. Februar. Die zweite Kammer hat die Marinekreditvorlage angenommen.

Der Leiter des preußischen Kriegsernährungsamtes.

Frankfurt, 14. Februar. Wie man der „Frankf. Ztg." aus Berlin meldet, spricht man in eingeweihten Kreisen davon, daß der Unterstaatssekretär Michaelis, der verdienstvolle und tatkräftige Organisator unserer Reichsgetreidestelle zum Leiter des preußischen Kriegsernährungsamtes ausersehen sei.

Die Geldsendungen an internierte Deutsche in Frankreich.

(W. T. B.) Berlin, 14. Februar. (Amtlich.) Von den Geldsendungen an Kriegsgefangene und zivilinternierte Deutsche in Frankreich wurden bis zum 1. Dezember 1916 von der französischen Regierung 20 Proz. einbehalten. Von diesem Tage ab werden die Geldsendungen überall wieder zum Postkurs voll ausgezahlt. Die einbehaltenen Beträge werden den Empfängern, wie die französische Regierung amtlich mitteilt, nachträglich vergütet.

Aufstand auf Kuba.

(W. T. B.) Newyork, 13. Februar. (Reutermeldung.) Das Staatsdepartement in Washington teilt mit, daß auf Kuba ein Aufstand ausgebrochen sei. Heute wurde aus Havanna telegraphiert, daß die Rebellen in der Provinz Matanzas von den Regierungstruppen geschlagen wurden. Es bestätigt, daß die Vereinigten Staaten der kubanischen Regierung 5000 Gewehre mit Munition angeboten hätte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191702159/fragment/page=0001

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

WB. T. B.) Großes Hauptquartier, 14. Febr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Nordufer der Ancre führte der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung und unter Einsatz starker Infanteriekräfte seine Angriffe fort. Vormittags griff er zweimal jubilich von Serre an. Beide Angriffe wurden im Nahkampf abgewiesen, vor der Front sich festsetzende Teile durch Vorstoß mit der blanken Waffe vertrieben.

Erfolgreiche Bereitstellungen weiterer Verstärkungen nördlich und am Nachmittag auch südlich der Ancre wurden von unserer Artillerie unter wirkungsvolles Vernichtungsfeuer genommen.

Bis zur Somme war auch in anderen Abschnitten und während der Nacht der Feuerkampf stark.

Heeresgruppe Kronprinz.

Eigene Erkundungsvorstöße in Gegen von St. Mihiel und am Westufer der Vogesen waren erfolgreich.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Im Ala-cranesci-Abschnitt errangen unsere Truppen gestern neue Erfolge. Mehrere Stellungen der Russen wurden genommen und gegen heftige Gegenstöße gehalten. Die Gefangenenzahl hat sich auf 25 Offiziere und über 1200 Mann, die Beute auf drei Geschütze, 12 Maschinengewehre und sechs Minenwerfer erhöht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Längs Sereth und Donau Artilleriefeuer und Postenscharmützel.

Mazedonische Front.

Im Cerna-Bogen lebhafte Angriffe der Italiener zur Wiedernahme der Höhen östlich von Baralovo trotz lebhafter Feuerwirkung ohne jeden Erfolg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Vormarsch der Donau-Armee von Bukarest nach Braila.

I.

Die Verfolgungskämpfe östlich Bukarest.

Aus dem Hauptquartier des Generalfeldmarschalls v. Mackensen erhalten wir folgende Schilderung:

Am 6. Dezember war die Festung Bukarest besetzt worden. Der Heeresgruppe von Mackensen war als Ergebnis großzügig entworfener und energisch durchgeführter Operationen eine solchere Frucht in den Schoß gefallen, aber das erstrebte strategische Ziel war damit noch nicht erreicht. Mit klugem Spiel zogen die Russen unter in raschem Marsch durch die östlich ostwärts Strecke der Hauptstadt — hinaus in die walachische Ebene. Die inneren Flügel der beiden Armeen hatten am 6. Dezember Bukarest durchschritten, ohne sich es zu Straßengefechten kam. Sie nahmen ihre Richtung die Verfolgung des fliehenden Gegners auf. Am Nachmittag desselben Tages hatten Truppen des Generals von Falkenhayn den letzten Widerstand des zurückgehenden Gegners westlich Mizeli gebrochen und diesen wichtigen Eisenbahnknotenpunkt gesäubert. Es wurde ein rascher Vorstoß auf Buzau befohlen. Der Stoß, den die zwischen Bukarest und dem Sereth aufgebotene walachische Ebene bildet, sollte gewissermaßen durch Trost vom Gebirge her ausgeübt werden. Der Donau-Armee fiel die nächste Aufgabe zu, mit der auf Buzau—Rimnicul-Sarat vorgehenden 9. Armee in einer weitausholenden Linksschwenkung Fühlung zu halten, an den größeren Abschnitten mit heftigem Widerstand zu rechnen war, war die Leitung der Heeresgruppe darauf bedacht, durch ein kräftiges Vorschieben des linken Flügels die bei Feinden Linien der Ebene ihres Wertes zu berauben. Die Schachzüge des ostrollten Vorgehens sind völlig planmäßig gestaltet und zu hohen ihre Wirkung auch auf die Bewegungen der Donau-Armee aus. Am 7. Januar 1917, einem Monat nach der Einnahme von Bukarest, war der Sereth erreicht und die Donau von Gurgiu bis Braila, also auf einer Strecke von etwa 200 Kilometer, dem Feinde entrissen.

Die Verteidigungskraft des Feindes war zunächst gering. Die russischen und rumänischen Verbände hatten vor Bukarest in den schweren Schlachten am Argesul so vernichtende Stöße erhalten, daß sie eiligst nach rückwärts zogen. Ihre Reihen waren durch Neuformationen, auf den wenigen Bahnen ergänzte Bestandsinstanzen, auf den wenigen Wegen grundsolide Boden, der selbst unsere an Schwierigkeiten gewohnten Kolonnen vor außergewöhnliche Aufgaben stellte. Der Wille der Führung und das Pflichtgefühl der Truppen bis zum letzten Kolonnenführer arbeiteten sich aber unverdrossen durch den knietiefen Schmutz und die sonstigen Hindernisse hindurch. Und unmittelbar hinter der fechtenden Truppe arbeiteten die Eisenbahner an der Sicherung des Nachschubs. In atemberaubender Schnelle brachten die Pioniere das Kunstfeld fertig, die Brücke die über die vielen zum Teil tief eingeschnittenen Wasserläufe führten und die fast alle zerstört waren, so rasch wiederherzustellen, daß die Verfolgung keine Unterbrechung erlitt. Auch damit hatte der Gegner nicht gerechnet, daß es in diesem Gelände möglich sei, schwere Artillerie nachzuziehen.

Die in starker Auflösung zurückgedrängten rumänischen Kräfte und das südlich Bukarest geschlagene russische Korps hatten wohl die Absicht, an der Jalomitza zu verschnaufen und sich neu zu kräftigen. Zwischen diesem Fluß und dem Donaul hatte der Russe starke Kavalleriemassen versammelt, um die geschlagenen Divisionen wenigstens eine Zeitlang der lästigen Verfolger zu entziehen. Weiter zurückgehen war der Linie Braila—Rimnicul-Sarat sollte alsdann in vorbereiteten Stellungen der Vormarsch auf den Sereth mit starken Kräften aufgehalten zum Stehen gebracht werden. Einige Zeit früher hatte man ob aber noch damit gerechnet, dem Siegeszug unserer Armeen schon an der Jalomitza ein Ende zu bereiten. Zu ein durch die westliche Walachei vorgedrungenen Teile der 9. Armee der Seitenstöße benaubt war. Bereits am 10. Dezember erschien die Kavallerie der Donau-Armee an der Jalomitza bei Coconari und stieß in der Richtung auf Reviga durch. Bulgarische Kräfte, die zwischen Silistria und Cernavoda über die Donau setzen, bedrängten den linken Flügel des Feindes. Ohne sich einen Tag Ruhe zu gönnen, setzte die Heeresgruppe die Verfolgung in vorbildlicher Richtung fort, mit der Absicht, mit vorgeschobenem starken linken Flügel und Staffelung nach rechts stärkere Widerstandsversuche in der Ebene vom Gebirge her zu umfassen. Auf der freiwerdenden Donau wurden an mehreren Stellen Fähren und Brücken gebaut. Es wurde dadurch eine festere Verbindung zwischen den beiden Armeen in der Walachei und vor in der Dobrudscha kämpfenden bulgarischen Armee hergestellt.

Nachdem am 15. Dezember der Buzaul-Uebergang beiderseits der Stadt erkämpft war, setzte der Feind seinen Rückzug in zwei Hauptgruppen fort, mit einer Kolonne, dem Rest der rumänischen Armee und einer russischen Division, in der Richtung auf Rimnicul-Sarat, mit der anderen — in der Hauptsache russischen Kräften — in der Richtung auf Braila. Es war damit zu rechnen, daß der Russe in dem bei Braila ausgebauten Brückenkopf hartnäckigen Widerstand leisten werde, da mit dem Schicksal von Braila das der russischen Dobrudscha-Armee eng verknüpft war. Dieselben Erwägungen veranlaßten die Leitung der Heeresgruppe, die neu eingesetzte Offensive in der Dobrudscha mit größter Tatkraft durchzuführen, durch schnellstes Vordrängen der russischen Kräfte diese über die Donau zu werfen und Braila durch Umfassung im Rücken seiner Widerstandskraft zu berauben.

Luxus und Friedenswirtschaft.

In seiner eben bei S. Fischer in Berlin erschienenen Flugschrift „Probleme der Friedenswirtschaft" sagt Walter Rathenau zum Kapitel Luxus die folgenden für die Zukunft Ueberzeugenswerter Worte:

Vor Zeiten und noch im letzten Jahrhundert galt der Spruch: „Luxus bringt Geld unter die Leute!" Das war bis zu einem gewissen Grade richtig, denn die Vermögen jener alten Zeiten entstammten vielfach jenen Quellen: es gab Kolonialvermögen, Vermögen, die von Auslandswirtschaften herrührten, Vermögen, die aus fremden Bergwerken oder aus Hoheitsrechten flossen, und man konnte mit einem gewissen Rechte sagen, wenn diese Vermögen eine Zersplitterung und Verteilung durch Luxus erfahren, so kann das zu einer Verbuchung der Wirtschaft führen. Für unsere Zeit gilt das nicht. Die Luxusfrage ist im Laufe der letzten häufig den Weg gegangen, daß sie die Gesetzgebung berührte, und dann hat man immer wieder festgestellt: Luxusgesetze und Luxussteuern unterdrücken den Verbrauch, bringen wenig und sind infolgedessen nutzlos. Nutzlos ist, nämlich im Sinne ihres Ertrages; nutzlos für unsere Wirtschaft sind sie nicht. Denn das, was man als schädliche Nebenwirkung ansah — die Verkürzung des Verbrauchs — kann unter Umständen für unsere Betrachtung die Hauptsache werden. Machen wir uns klar was es bedeutet, wenn eine Verlenschnur in unser Land gebracht wird: das bedeutet nicht weniger, als daß der Ertrag eines großen Bauernhofes künftig Jahr für Jahr und verloren geht. Wenn ein paar hundert Flaschen eines kostbaren Weines eingeführt werden, so bedeutet das, daß ein Techniker oder ein Gelehrter weniger ausgebildet werden kann; denn der Betrag, um den wir dem Auslande dadurch zinsbar geworden sind, entspricht, ins Geistige übersetzt, der Lehrzeit eines Menschen. Alle Aufwendungen an Arbeitskraft, Rohstoff, Werkzeug, Transport, Einfuhr, Einzelverkauf, Lagerung, die auf ein entbehrliches oder überflüssiges Erzeugnis des Luxus verwendet werden, bleiben unseres Wirtschaft verloren. Der Teil der Weltwirtschaft, der heute am Überflüssige, oft häßliche und schädliche Dinge vergeudet wird, ist unermeßlich.

Die Erwägung des Luxusproblems wird uns von jetzt ab auf lange Zeit nicht mehr verlassen. Die gesetzgeberischen Mittel der Vorkriegszeit sind einfach. Zölle werden die Einfuhr ermäßigen. Abgaben werden die inländische Produktion verleichern, und es wäre wohl denkbar, daß auch dem Verbrauch und von der Benutzung luxuriöser Gegenstände, vom Besitz großer Kostbarkeiten, insbesondere solcher Objekte, die der Verwendung der Wirtschaft entzogen werden, Jahresabgaben an den Staat zu entrichten wären.

Es sieht vielleicht nach weltfremdem Puritanismus aus, wenn hier wie in der Zeit der Quäker oder Cromwells vom Auswuchs des Luxus geredet wird. Doch es werden neue Quellen der Freude und des Genusses erschlossen, wenn wir etwas von dem ablassen, was bisher als begehrenswerter Luxus gegolten hat.

Es bedarf zum Wohlbefinden und zum Glück nicht jener enormen Mengen von Waren, die heute in unseren Läden in unseren Verkehrsmitteln, in unseren Lagern und Fabriken kreisen, die vielfach häßlich, schädlich und töricht sind; es ist eine Entbehrung, wenn ein Teil dessen, was wir als Genußmittel Jahr für Jahr verzehrt haben, in Zukunft in Deutschland keinen Platz mehr findet. Um so mehr wird die Gemeinschaft darauf hingewiesen, sich den Dingen hinzugeben, die nicht Werte des materiellen Luxus sind, sondern der geistigen Atmosphäre entstammen. Die Kunst ist kein Luxus, sondern Selbstzweck, und je mehr wir hingeführt werden von trivialen Käuflichkeiten zu denjenigen Werten, die absolute sind, zu den Werken der Kunst und zu den Werken der Natur, desto mehr werden wir Geister und Herzen bereichern und beglücken.

Kriegsallerlei.

Gefangenenlager in der französischen Kampfzone.

Ende Juni 1916 wurde der Bizefeldwebel Karl Pf. in Fleury bei Verdun gefangen genommen. Man drohte ihm mit vorgehaltenem Revolver mit Erschießen, um eine Aussage von ihm zu erzwingen. Endlich wurde er in das Gefangenenlager in Souilly gebracht, das noch in der Kampfzone liegt. Aehnlich suchte man auch anderen Gefangenen, so z. B. dem am „Toten Mann" gefangen genommenen Unteroffizier St., unter Bedrohung mit dem Tode Aussagen zu entlocken. Ohne Erfolg, denn sie gaben lediglich Auskunft über belanglose Punkte. Im Lager von Souilly wurden die Verhöre wiederholt. Waren mehrere Gefangene gleichzeitig eingebracht worden, so wichen die Aussagen regelmäßig voneinander ab. Die Franzosen merkten daher bald, daß sie getäuscht worden waren, und bestrafen dann die Gefangenen mit Arreste, nach deren Verbüßung eine neue Vernehmung erfolgte, die trotz Androhung von Ueberführung in ein Strafslager wieder keinen Erfolg hatte. Die Drohungen konnten um so weniger schrecken, als Souilly selbst schon ein Strafslager bedeutete. Zu der schlechten Verpflegung gesellten sich häufig Mißhandlungen.

Nach einiger Zeit kam ein Teil der Gefangenen aus dem Lager in die Nähe von Vadelaincourt. Sie mußten hier im Walde etwa 6 Tage lang bei strömendem Regen unter freiem Himmel nächtigen. Tagsüber arbeitete der eine Teil von ihnen in den im Feuerbereich der Deutschen liegenden Steinbrüchen. Der Gesundheitszustand war infolge der schlechten Unterkunft und des nicht einwandfreien Trinkwassers ungünstig. Wer sich krank meldete, wurde bestraft. Die beabsichtigte Wirkung blieb nicht aus; denn die Krankmeldungen nahmen naturgemäß ab; damit natürlich nicht die Krankheiten. Die Gefangenen erkrankten oft mit hohem Fieber, bis sie bei der Arbeit zusammenbrachen, und dann erst wurden sie in ein Lazarett gebracht, wo ihnen dann eine bessere Behandlung winkte. Bei alledem noch die ständige Lebensgefahr, da Unterkunft und Arbeitsplätze im Bereiche der deutschen Artillerie lagen. Da dachten viele sehnsüchtig an die deutsche Front zurück. Und von der Sehnsucht bis zur Flucht war bei manchen nur ein Schritt. Auch dem Bizefeldwebel St. und dem Unteroffizier St. gelang im Verein mit einem dritten Kameraden Mitte November 1916 die Flucht zum deutschen Graben.

Eine Stilaufbäckleistung.

Seit einer Reihe von Jahren ist auch bei und der Schneeschuhsport heimisch geworden. Sogar bei unseren Truppen gibt es Kompagnien, die eigens für den Gebirgskrieg im Winter ausgebildet worden sind. Der Lese macht sich kaum einen Begriff, welch außerordentliche Leistungen geübte Skiläufer zu erzielen vermögen. Die Höchstleistung im Skilauf dürfte bisher von einem Bayerischen Infanteristen erreicht sein, dem es gelang, eine 220 Kilometer lange Strecke in 21 Stunden und 22 Minuten zurückzulegen.

Die Donau-Armee auf dem Marsche von Bukarest bis Braila

An Bord der „Lützow" in der Skagerrak-Schlacht.

Ein junger Stuttgarter, der als Oberbeamter auf S. M. S. Lützow an der Seeschlacht am Skagerrak teilgenommen hat, schreibt im Württembergischen Kriegsblatt für Aerzte, die die höchsten Anforderungen an Geist und körperliche Leistungen stellt. Steht doch der Marinearzt wie jeder Kämpfer im feindlichen Feuer und ohne Zudun soll er mit sicherer Hand seine Aufmerksamkeit den Verwundeten widmen, auch dann, wenn in der Nähe seiner Geschütze Granaten krepieren und die Schwere Geschütze die Erschütterungen des eigenen Schiffes mitteilen. Während des heftigen Kampfes am 31. Mai zum 1. Juni haben auch Lützows Aerzte dem Gesetz dessen erbracht, was sie zu leisten vermögen. Schon einer der ersten Treffer getötete das Tier den zunächst unter ihnen, einen verheißungsvollen Feldunterarzt, dessen Leichnam sie nach Beendigung des Vorgefechtes dem Leichter der betreffende Arzt war, durch einen Volltreffer völlig zerfetzt, es war kein Verwundeten zum Verbinden gebracht wurde, mußte noch dem Achterschiff, wo die noch lebenden drei Aerzte unter Anspannung aller Kräfte die meisterhaft angebrachten Verwundeten zu verbinden hatten. Die Einbringung der Verletzten war noch geeignete solchen Umfang an, daß der Kommandant sich genötigt sah, die Bewegungsfreiheit zu ihrer Betätigung finden. Dabei war man im Betracht sieben, daß sich bei den Verwundeten, die den Aerzten zugeführt wurden, nur um schwere Fälle handelte; die leichteren Verletzungen verbanden die Mannschaften der ihren Kameraden selbst; sie konnten dies auch dank der vorzüglichen Ausbildung, die sich unsere Aerzte sehr angelegen sein ließen, zu Beginn des Seekrieges in Aussicht für den Kampf vorbereitet werden sollten.

Eine längere Gefechtspause, die schon die Vermutung aufkommen ließ, daß der Feind außer Schußbereich sei veranlaßte die Aerzte, die stark durchbluteten Verbände mancher Verwundeten wieder zu erneuern. Gerade während dieser Zeitpause trat eine schwerschädigte feindliche Granate das Achterdeck, sie durchdrang die Schutzpanzerung und kam in den Gefechtsverbandsplatz dieser Abteilung wo sie unter den dort dichtgedrängten Verwundeten gräßliche Verheerungen anrichtete. Von diesem Momente an waren auf einige Zeit alle Aerzte außer Tätigkeit gesetzt; ein Arzt war tot, zwei andere schwer verwundet! Zwischen den Menschenleibern lagen die Instrumente und Medikamente zerstümmert in wirrem Durcheinander. Die erste Arbeit war nun, die Explosionsgase zum Abzug zu bringen, damit man sich nach den Lebenden umsehen konnte. Nach einiger Zeit konnten die Stabsarzt hatte eine Kopfverletzung und war, wohl durch die damit verbundene Gehirnerschütterung, für die ganze Dauer des einsetzlangen Nachtmeges, den das Schiff zu fahren hatte, dienstunfähig. Der Oberassistenzarzt, der mit sehr schwerer Verwundung und nur mit Notverband versehen nach einer mittlerweile liegenden Abteilung gebracht wurde, hatte sich einige Zeit später von Leuten um Angabe von Verhaltungsmaßregeln geben, die gegenüber Verwundeten, die wieder Lebenszeichen von sich gegeben, anzuwenden wären. Trotz seiner schweren Verletzungen ließ es sich dieser Arzt nicht nehmen, persönlich nach seinen Verwundeten zu sehen; actiste von Matrosen ging er von Abteilung zu Abteilung, daß nach allen Verwundeten und nach Ansprüchen um den Leuten, soweit es irgend möglich war, Hilfe oder wenigstens Erleichterung in ihrer Lage zu verschaffen. Mancher mag da noch vor dem Tode bewahrt worden sein durch diese treue Pflichterfüllung, sei es dadurch daß auf des Arztes Anordnung eine Gummibinde sachgemäßer angelegt wurde, die der Mann vor dem Verbluten schützte oder auf andere Weise. Nicht zu unterschätzen war aber schon die beruhigende Wirkung, die das Wort des Arztes hervorruft, der sich durch seine Zähigkeiten und sein Verhalten das volle Vertrauen der Mannschaften erworben hat. Heute, da mancher den Kämpfer wieder heil und gesund um seine Angehörigen sein Lazarettbetten mit denkbar der Tätigkeit unseres Aerzte, und soll es wieder sein, wird jeder im Kampfe unbeugt seinen Mann stellen mit der tröstlichen Gewißheit, daß er in Not trotz des wütenden feindlichen Feuers der Hilfeleistung seitens der Aerzte sicher ist.

Neues zur Geschichte der „Langen Kerls".

König Friedrich Wilhelm I. von Preußen hatte, wie man weiß, eine ganz besondere Vorliebe für „lange Kerls". Nach seinem Willen sollten seine anderen Leute angeworben werden „als solche, die int 1. und 4. Glied und in dem zweiten Gliede in die ersten Züge zu stehen kommen und zwar auf dem rechten Flügell." Die Kompagnie war nämlich in jener Zeit in 4 Glieder eingeteilt, die größten Soldaten standen im 1. und 4. Glied, die kleineren, die aus bestimmten Gebieten ausgehoben wurden, in den Mittelgliedern. Es war eine Hauptaufgabe der Offiziere, für neue lange Kerls zu sorgen, und die preußischen Werber waren weit über die heimischen, ja über die deutschen Grenzen hinaus gefürchtet. So wissen wir ja, daß Goetzsched sich heimlich aus seiner Heimat Ostpreußen entfernte und nach Leipzig ging, weil die Werber ihm, dem hochgewachsenen Jüngling, nachstellten; und aus der Lebensgeschichte des armen Mannes im Toggenburg kennen wir manche Schliche, die die Werber anwenden, um ihr Ziel zu erreichen. Gute Unterstützung fanden sie dabei durch manche Juden und Ausländer, die gewerbsmäßig oder gar ehrenamtlich gegen gute Bezahlung jenen in die Hände arbeiteten und Unsichau nach brauchbaren Rekruten hielten. Der Arme Mann im Toggenburg, ein Schweizer, kam auf eine solche Weise auch ins preußische Heer. Es war ein richtiger ehrenwerthen Menschenhandel, an dem sich Personen aller Stände beteiligten. Ueber diese Verhältnisse berichtet in der Altpreußischen Monatsschrift in einem bemerkenswerten Aufsatz „Militärisches Friedensleben unter König Friedrich Wilhelm I." der in Polen gefallene Major Wagner. Sein Bericht baut sich im wesentlichen auf den bisher unzugänglichen Schätzen des Archives des Fürsten zu Dohna-Schlobitten auf und bringt viel Neues zur Geschichte und Kulturgeschichte jener Zeit.

Der Graf Alexander Aemilius zu Dohna war 15 Jahre Kapitän und 3 Jahre Kommandeur des 3. Ostpreußischen Grenadierregiments Nr. 4 gewesen und hatte auf seinen zahlreichen Reisen viel Glück bei den Werbungen, so daß er beim König in hoher Gunst stand. Zahlreiche Leute wandten sich an ihn, um lange Kerls ihm zuzuführen. Ein Kaufmann Moldenhauer aus Zinten erbot sich, gegen ein Handgeld von 40 Reichstalern lauter gesunde, ansehnliche, junge Leute zu liefern, die mit 400 für das sechsköpfigen, 250 für den erfolgen, 150 Taler für den zehnköpfigen bezahlt werden sollten. Der Geheime Rat und Resident zu Danzig Ferber schrieb, er habe „3 bis 4 gute Kerle auf der Schur, deren der eine sich absonderlich wegen seiner Größe von 10 Zoll recommandieren dürfte; allein er hält sich in einem großen Kloster vor der Stadt auf und die Geistlichkeit prätendiret 800 Rthl. vor dessen extradition mit einem reversi, daß er nicht als Soldat, wohl aber als Hebamme könnte engagiert werden."

Ein Rittmeister aus Münster verlangte „6 Reitpferde, für die er 4 Mann im 1. Zuge" stellen wollte. Absonderlich ist das Verlangen des Generalmajors Sehr aus Stolleten; er stellte als Bedingung für die Lieferung von drei Riesen zu 6 Fuß 1 Zoll, daß „denen Kerls die Permission erwirken werde, in Tannhausen bei seinem neuen Brunnen eine neue lutherische Capelle erbauen zu dürfen." Selbst ein sächsischer General von Sybilli, der doch wohl die Rekruten für sein eigenes Regiment gebrauchen konnte, erklärte sich zur Lieferung von großen „tüchtigen Kerls" bereit. Und auch Domcie beteiligten sich an dem Handel. So handte am 14. April 1739 ein Fräulein von Raasfeld aus Braunsfeld an Dohna zwei Rekruten. Ein mit einem Schweizer abgeschlossener Werbungsvertrag hat folgenden Wortlaut: „Ich Alexander, Burgarof zu Dohna und Wartenberg, Haubtmann über eine Compagnie zu Fuß unter dem Hochrafl. Kindenteinschen Regiment in Diensten S. Königlichen von Preußen und Burger zu Bern, Republik und Souverainiti Bern in der Schweiz: Füge hiermit jedermänniglich zu wissen, demnach Vorweiler dieß Christian Horst von Schwartzenberg Cantons Bern und Freyburg unter meiner unterhabenden Compagnie 4 Jahre als soldat freiwillig engagiren lassen und ho"n versprochen sich in dieser Zeit als Getreu und Redlich zu halten, wie es einem ehrlichen Manne und gemeinen soldaten wohl anstehet; zu dem Ende ich ihm auch seit zugesaget, wie folgt: 1. alle Monath 3 preußische Thaler Besoldung und freu Quartier. 2. seine völlige Montierung wie allen anderen Soldaten, 3. die Freiheit zu arbeiten gleich anderen. 4. Wann er nach verflossener Zeit seine Kriegsdienste ferner zu thun nicht Lust hätte, so würde ihm sein Abschied neben der gewohnten Montierung und 2 Monathe Besoldung zur Beförderung seiner Reiß ohne Abzug des versprochenen und allbereit gegebenen Handgelds der 12 Rthl. ohnbeschränkt zugestellt werden. 5. wird er unterwährenb seiner 4 Jahre unter seiner anderen Compagnie zu dienen verbunden werden, als unter obgenannter meiner eigenen. Zu wahrem Urkundt dessen habe ich mich eigenhändig unterschrieben und mein gewohntes Pitschirt hierbey gesetzet." Solche Versprechungen lasen sich ganz gut; steckte der Angeworbene aber erst einmal in der Uniform, dann nützten ihm Verartige Schriftstücke wenig oder nichts, und selten war gelang es ihm, nach Ablauf der Zeit, die er sich verpflichtet hatte, freizukommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191702159/fragment/page=0002